Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 11 (1893)

Artikel: Notizen aus den Schulinspektoratsberichten 1892/93
Autor: Disch
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-145371

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Notizen aus den Schulinspektoratsberichten

1892/93.

(Von Schulinspektor Disch.)

Obschon die Veröffentlichung des Wissenswertesten aus den Inspektoratsberichten nicht überall und von allen gerne gesehen wird, glauben wir doch annehmen zu dürfen, dass sie ihr Ziel nicht ganz verfehlt. Beweis dafür: die etwas gereizte Kritik, welche letzten Winter geübt wurde. Uns hat sie nur gefreut, diese Kritik; denn wir schlossen aus derselben, dass die Ausstellungen da, wo man wollte, empfunden wurden, was gewiss sehr zu begrüssen ist; denn die Gleichgültigkeit wäre ein schlimmes Zeichen zur Besserung.

Da wir nun etwelche Früchte zeitigen sehen, wollen wir gerne mit unserer Arbeit fortfahren und dem Jahresberichte des Bündnerischen Lehrervereins einige Notizen auch aus den diesjährigen Inspektoratsberichten übergeben, nicht um jemanden zu ärgern, wohl aber zum Nutzen und Frommen unserer lieben Volksschule.

Man vergesse aber ja nicht, dass die Schulinspektoren, die sich gewiss nicht für unfehlbar halten, die Dinge und Personen eben so beurteilen müssen, *wie sie sind, und nicht wie sie sein sollten,* nach bestem Wissen und Gewissen, ohne Rücksicht auf die Person. Es wird kein einziger Schulinspektor, dessen sind wir sicher, jemandem, weder Lehrern noch Schulräten, geflissentlich Unrecht thun. Wie soll z. B. ein Schulrat, der Jahr aus Jahr ein sich einen Pfifferling um die Schule kümmert, sie nie besucht und dieselbe oft jahrzehntelang reinen Familienrücksichten opfert, genannt werden? *Etwa gewissenhaft?* Es ist unbedingt die Pflicht des Schulinspektors, nicht nur dem Wohllöbl. Erziehungsrate, sondern auch öffentlich die Wahrheit zu sagen, und sollte sie auch wehe thun. Das soll geschehen!

A. Allgemeines.

Blicken wir auf das Wirken und Schaffen unserer Schulen im allgemeinen, so freut es uns, unsere Zufriedenheit ausdrücken zu können. Wie die Tabellen zeigen, musste keiner Schule das Prädikat „ungenügend„ erteilt werden; eine grosse Zahl erhielt die Note gut bis sehr gut und gut, und die andern kommen in die Rubrik ziemlich gut. Doch können wir nicht umhin, auf einen wunden Punkt in unsern Schulen, welchen wir schon früher berühren wollten, hinzuweisen.

Wir machen die Wahrnehmung, dass das Jagen nach Wissen, nach vielen Kenntnissen und Fertigkeiten oft die Hauptaufgabe der Schule, nämlich die Charakter- und Gemütsbildung des Kindes in den Hintergrund drängt, das Gefühl für Recht und Unrecht, für das Wahre und Schöne zu wenig geweckt und genährt wird. Man widmet der guten sittlichen Erziehung des Kindes zu wenig Aufmerksamkeit. Man möchte fast sagen, der Schädel des Kindes ist meist das Bildungsobjekt der heutigen Schule und nicht sein Herz, und doch liegt hier das Zentrum der Persönlichkeit und des Charakters. Vielfach glaubt man, wenn die Kinder in den vorgeschriebenen Fächern unterrichtet werden, sei alles gethan, während doch jedermann weiss, dass Unterricht ohne gute Erziehung wenig Wert hat. Die wahre Bildung besteht nicht im Besitze vieler Kenntnisse, sondern in einer soliden, sittlich-religiösen Gesinnung, in guten Angewöhnungen, im sittlichen Ernst, im soliden Charakter.

Um in der Erziehung Erhebliches zu leisten, ist's nicht notwendig, dass der Lehrer viel moralisiere. Eine gute Schulzucht, strenge Disziplin in und ausser der Schule, Gewöhnung der Kinder an Ordnung, Höflichkeit, Sittsamkeit, all das geübt im guten Geist, ist schon ein schönes Stück Erziehung.

Wir geben zu, dass die Schule nicht die einzige Stelle ist, die an Charakter- und Gemütsbildung des Kindes arbeitet und dass sie auch nicht für alle Ausschreitungen und Auswüchse des ungezügelten Jugendlebens verantwortlich gemacht werden kann; eine grosse Aufgabe in der Kindeserziehung muss dem elterlichen Hause zugewiesen werden; allein die Schule von der Schuld ganz freisprechen dürfen wir nach den gemachten Erfahrungen auch nicht. So sagen wir, edle Gesinnungen zu wecken, den Kindern

Gehorsam und Ehrfurcht gegen die Eltern, Vorgesetzten, Nächstenliebe und Vaterlandsliebe ins Herz der zarten Jugend zu pflanzen, dazu giebt's in unseren Schulen noch viel Gelegenheit und viel zu thun. Es ist hier nicht der Ort, eine ausführliche Erziehungslehre zu geben; aber bitten möchten wir jeden Lehrer, dieses wichtige Feld nicht zu vernachlässigen.

(Plessur-Albula.)

Von den 79 Lehrstellen unseres Inspektoratsbezirkes haben im abgelaufenen Schuljahr wieder 22 Inhaber gewechselt. Weit davon entfernt, diesen leidigen Änderungen das Wort reden zu wollen, glauben wir doch die Wahrnehmung gemacht zu haben, dass der Gesamtbestand infolge verschiedener Neuwahlen eher gekräftigt und verbessert als verschlimmert wurde.

Dass die Zahl der Admittierten nunmehr in unserem Bezirk auf $^1/_2$ Dutzend zusammengeschmolzen ist, vermögen wir nicht zu beklagen, wenn auch der Besitz des Patentes nicht unter allen Umständen Garantie für Lehrtüchtigkeit bietet. Noch einige Worte über die Vorbereitung der Lehrer auf den Unterricht.

Unsere im letztjährigen Bericht über Tagebücher, Theater, Exkursionen und Lokalkonferenzen gemachten Bemerkungen, die zum Teil im erziehungsrätlichen Zirkular, zum Teil auch im Jahresbericht des Lehrervereins Berücksichtigung fanden, haben uns zwar einen — gottlob unschädlichen — Hetzartikel in der Lehrerzeitung, daneben aber auch die Zustimmung vieler Schulfreunde eingetragen und teilten im übrigen das Schicksal der Samenkörner im biblischen Gleichnis vom Säemann. Mit der Führung der Tagebücher hat's um etwas, doch noch nicht genügend, gebessert. Im Bezirk Im Boden nebst Valendas-Versam ist dieselbe löbliche Regel, das gänzliche Fehlen schriftlicher Aufzeichnungen zur Ausnahme geworden. Im übrigen Teil des Inspektoratsbezirkes können wir diesfalls rühmend erwähnen von den von uns besuchten Schulen: Realschule Zillis, Donat uud besonders Mathon; dann Oberschule Scharans, Rothenbrunnen und Rhätitsch. In Tomils, Paspels, Fürstenau und Cazis wurden löbliche Anläufe zu schriftlichen Aufzeichnungen genommen, und in Safien ist das Aufstellen der Monatsziele Übung. Wenn nun auch diese Aufzählung nicht Anspruch auf absolute Vollständigkeit macht, zeigt dieselbe doch zur Genüge, dass es in einem grossen Teile des Inspektoratsbezirkes Hinterrhein-Im Boden mit der

schriftlichen Präparation noch bessern dürfte und dass — wider Erwarten — auch verschiedene jüngere Lehrer keine Zeit hiezu finden. Unsere jährlich wiederkehrende Mahnung zu besserer Pflege der Anschauung ist nicht überall wirkungslos verhallt. Die schönen Herbsttage wurden von vielen Lehrern zu irgend einem Ausfluge benutzt und die gemachten Wahrnehmungen im Verlaufe des Winters verwertet.

Wenn auch langsam, so wächst die Zahl der mit Naturstücken gezierten Schulzimmer doch stetig. Grossen Eifer in dieser Beziehung zeigte Lehrer M. in A., der in der kurzen Zeit bis Mitte Februar schon verschiedene Tierschädel, Gemskopf und Gemsfüsse, Habicht und Schneehuhn, verschiedene Kristalle, Gewehr, Säbel und Miniaturschiff beisammen hatte. Besonderer Erwähnung wert scheint uns auch eine Sammlung der Knaben-Oberschule Ems, welche sämtliche in der Gerberei zur Verwendung gelangenden Stoffe, sowie den Hanf und eine Verarbeitung in bester Form zur Anschauung bringt. (Hinterrhein-Im Boden.)

B. Leistungen in den verschiedenen Fächern.

In dieser Hinsicht möchte ich zu den Tabellen noch folgendes beifügen: 1. Im Sprachunterricht (Lesen, Aufsatz, Sprachlehre) wird von manchen Schulen recht Erfreuliches geleistet, dagegen findet derselbe in vielen andern immer noch zu wenig Berücksichtigung und wird ihm im Verhältnis zu andern Fächern zu wenig Zeit gewidmet. Was ist's, das davon abhält? Ist es die mangelnde Einsicht in die Wichtigkeit des Unterrichtszweiges, ist es die Scheu vor den vielen Korrekturen, oder glaubt der Lehrer in andern Fächern raschere und leichtere Erfolge zu erzielen, mehr glänzen zu können?

Der Sprachunterricht verdient unsere vollste Aufmerksamkeit. Es soll nicht nur gute Lesefertigkeit, sondern womöglich ein verständnisvolles, gut betontes Lesen erzielt werden. Die Kinder sollten in den Sinn und Geist der Lesestücke eingeführt, zu deren richtiger Auffassung angeleitet werden. Die Gewandtheit in mündlicher und schriftlicher Reproduktion des behandelten Lesestückes lässt vielfach noch zu wünschen übrig; noch schwerer fällt es dem Schüler, wenn er seine Gedanken über irgend ein freies, wenn auch leichtes und bekanntes Thema hinschreiben soll. Häufige, ja tägliche Übung in schriftlichen Arbeiten ist notwendig.

Die Themen seien leicht, der Stufe und Fassungskraft der Schüler angemessen.

2. Das Rechnen war von jeher ein Lieblingsfach unserer Schulen. Es wird hierin recht viel geleistet. Doch verwende man nicht mehr Zeit darauf, als ihm laut Stunden- resp. Lektionsplan zugewiesen ist; denn dadurch werden andere Fächer benachteiligt. Man wird sagen: Das Tagebuch reguliert ja den Gang des Unterrichts! Allerdings, wo ein solches vorhanden; allein viele Lehrer haben es noch nicht dazu gebracht. Ich werde auch künftig nicht unterlassen, diesem Umstande meine Aufmerksamkeit zu schenken und zur Führung solcher zu ermahnen. Der Klassenunterricht werde auch im Rechnen strenge beobachtet und nicht gestattet, dass der eine Schüler der Klasse bei dieser, der andere bei einer andern, ganz ungleichartigen Aufgabe verweilt; sonst verliert der Lehrer seine Zeit mit Abhören und ist der Nutzen gering. Also gemeinsames, auf richtiges Verständnis gegründetes Fortschreiten der Klasse!

3. In Geographie wird im allgemeinen der richtige Weg befolgt, insofern als die Schüler zuerst bekannt gemacht werden mit der engern Heimat und sich der geographische Unterricht später anlehnt an den Geschichtsunterricht.

4. Der Gesang wird in unsern Schulen durchgehends mit Vorliebe gepflegt.

5. Der Zeichenunterricht findet die nötige Berücksichtigung; neben Vorlagen von Prof. Birchmeier werden hie und da auch diejenigen von Häuselmann für Wandtafelzeichnen benutzt.

(Ober- und Unterlandquart.)

Ich habe dieses Jahr meine Aufmerksamkeit hauptsächlich dem Sprachunterrichte, der Geschichte und Geographie zugewendet.

Es ist eine viel umstrittene Zeitfrage, ob in der Schule eigentliche Grammatik gelehrt werden soll oder nicht. Von seiten der Deutschen (keineswegs ausnahmslos) wird diese Frage mit der Begründung verneint, dass das Sprachgefühl hinreiche. Das Sprachgefühl ist selbstredend ein sehr wichtiger Faktor. Dieser hilft aber auch den Deutschen nicht über alle Klippen hinweg. Ich wünsche nun keineswegs einen trockenen, geisttötenden Wortkram, wie er da und dort zu treffen ist. Wort- und Satzlehre lassen sich aber in Verbindung mit dem Lesen in ganz anziehender Weise erteilen, vorausgesetzt, dass der Lehrer selbst Wort- und

Satzlehre kennt, was freilich nicht von allen gesagt werden kann. In romanischen Schulen muss die Grammatik unbedingt gelehrt werden, wenn etwas herausschauen soll. Wenn wir die deutsche Sprache lernen wollen, müssen wir die Grammatik, d. h. Wort- und Satzlehre kennen lernen, ohne diese kommen wir nicht zum Ziele. Das Sprachgefühl kommt uns Romanen erst dann mehr oder weniger zu Hülfe, nachdem wir viele Jahre nur mit Deutschen verkehrt haben, vielen aber, wie die Erfahrung lehrt, gar nie.

Auch den Deutschen kommt die Grammatik sehr zu statten, wenn sie eine fremde Sprache, eine alte oder eine moderne, lernen wollen.

Für uns Romanen ist die gründliche Kenntnis der Muttersprache in grammatikalischer Beziehung absolut notwendig, wenn wir die deutsche Sprache ordentlich erlernen wollen. Ich halte die Kenntnis der Muttersprache für so wichtig und notwendig zur Erlernung einer fremden Sprache, dass ich mit dem deutschen Unterrichte in romanischen Schulen erst mit dem sechsten Schuljahre beginnen lassen würde. In stark angefüllten Gesamtschulen würde ich diesen Unterrricht unbedingt untersagen. Man sei nur aufrichtig und täusche sich nicht absichtlich, dann wird jeder zugeben müssen, dass er mehr schadet als nützt, indem er zum grössten Schaden der übrigen Unterrichtsfächer unverhältnismässig viel Zeit absorbiert, ohne damit etwas Erspriessliches zu Tage zu fördern. Ich weiss sehr wohl, dass ich mit dieser meiner Ansicht da und dort Staub aufwirble, doch meine langjährige Erfahrung bestärkt mich je länger je mehr in dieser Überzeugung und mein Gewissen gebietet mir, es immer wieder zu sagen.

Wie soll man eine schwierige fremde Sprache lernen, wenn man seine Muttersprache nicht oder nur ganz unvollkommen kennt? Woher kommt es, dass in verschiedenen Gegenden unseres Kantons die schriftlichen Arbeiten bei den Rekrutenprüfungen so schlecht ausfallen? Das kommt eben daher, weil die romanische Sprache an vielen Orten in der Schule ganz vernachlässigt und die mit grosser Mühe teilweise gelernte deutsche Sprache vom erfüllten 15. Jahre an bis zur Rekrutenprüfung ebenso gründlich wieder vergessen wird. Kommen dann die jungen Leute zur Rekrutenprüfung, so können sie weder Romanisch noch Deutsch. Darum zuerst die Muttersprache und dann erst eine fremde, d. h. die deutsche Sprache.

Was nun den Aufsatz anbetrifft, so findet man leider noch viel zu viel minderwertige Arbeiten. Wenn man die Arbeitshefte ganzer Klassen durchsieht, so findet man die meisten Arbeiten wie aus einem Gusse, wie wenn sie diktiert worden wären, ein Beweis, dass nicht selbständig gedacht wird. Die Kinder werden nicht zum Denken angehalten. Der Lehrer stellt einen Plan auf, erklärt die Arbeit, Punkt für Punkt, und sagt: „Nun arbeite jeder für sich!“ Dann erscheint die vom Lehrer gegebene Disposition gewöhnlich wörtlich und weiter nichts.

Die gleiche Erfahrung kann man machen, wenn man selbst die Aufgaben bestimmt. Ich liess an einem Orte die sechste Klasse einen Kaufbrief machen, weil es hiess, dass auf die praktischen Arbeiten grosses Gewicht gelegt worden sei. Die Schüler durften den zu kaufenden oder zu verkaufenden Gegenstand selbst bestimmen. Drei Knaben verkauften ein Haus. Die Arbeit aller war recht, aber auch wörtlich gleich. Die gleichen Käufer und Verkäufer, genau dieselben Preise, dieselben Zahlungsbedingungen etc. etc. Ein Mädchen (diese 4 bildeten die Klasse) hat ein Grundstück verkauft. Das sind leider nicht vereinzelt auftretende Erscheinungen! Es giebt dann freilich auch erfreuliche, ehrenhafte Ausnahmen. Haltet also die Kinder zum Selbstdenken an!

In Bezug auf den Geschichtsunterricht nahm es mich wunder, ob das von der kantonalen Lehrerkonferenz 1891 in Ilanz aufgestellte Pensum irgendwo bewältigt worden wäre oder nicht. Die meisten Lehrer haben den von unseren Schulbüchern gebotenen Stoff behandelt wie bis anhin. Diejenigen, welche den Versuch machten, jenes Ziel zu erreichen, kamen zur Einsicht, dass jener Plan eben viel zu viel verlangt, dass der betreffende Stoff in 24 Wochen unmöglich bewältigt werden kann. Ich glaube kaum, dass ihn eine Jahresschule bewältigen wird.

Was die Geographie anbetrifft, so werden die Grenzen der Schweiz von den wenigsten Schulen überschritten. Es ist das nach unserer Ansicht auch gar nicht nötig. Wenn die Schweizergeographie gründlich durchgenommen wird, so kann man vollkommen zufrieden sein. Erfordert der Geschichtsunterricht ein Mehreres, so kann das hiefür Notwendige jeweilen herbeigezogen werden, ohne dass z. B. ganz Österreich, Italien etc. durchgenommen wird.

Am nachhaltigsten wird jedenfalls fürs Rechnen gearbeitet. Im allgemeinen sind hierin auch schöne Erfolge zu verzeichnen. Es giebt aber da und dort noch Lehrer, ganz besonders Lehrerinnen, welche zu sehr Sklaven der Rechnungshefte sind und aus denselben als Hausaufgaben massenhaft aufgeben, ohne sie vorher erklärt zu haben. Wir haben Kinder gesehen, die sich ganze Abende fabelhaft abmüdeten, um die Aufgaben zu lösen, ohne dass es ihnen gelingen wollte. Fragte man sie, was sie nicht verstehen, so verstanden die armen Geplagten gar nichts! Was nützt es, eine Menge unverstandener Beispiele lösen zu lassen? Das ist Kinderquälerei und diese sollte am Ende des neunzehnten Jahrhunderts nicht mehr vorkommen!

Am stiefmütterlichsten wird in meinem Inspektoratsbezirke im allgemeinen die Naturgeschichte behandelt. In Ilanz (Stadtschule) findet man eine schöne Tiersammlung, Vögel und andere Tiere, die man hauptsächlich der Fürsorge des Herrn Schulrates Gaudenz Menn zu verdanken hat. Auch Hr. Reallehrer Chr. Solèr in Villa giebt sich Mühe, jeweilen den zu behandelnden naturgeschichtlichen Stoff durch Vorweisen einschlägiger Naturstücke zu veranschaulichen. Auch Hr. Lehrer Janka, Obersaxen, weist solche entweder in Natura vor oder zeichnet sie selbst sehr gut. Sonst nirgends die Spur einer Anlage von Naturstücken, was doch sehr wünschenswert wäre.

Die Kalligraphie findet allenthalben die gehörige Berücksichtigung. Weniger Mühe wird auf das Zeichnen verwendet.

Der Gesang wird an den meisten Orten ordentlich gepflegt. Die Kinderfeste tragen viel zur Pflege desselben bei.

In meinem Bezirke giebt es leider noch einige wenige Lehrer, welche den Gesangunterricht gar nicht erteilen können. Diese sollten ihn durch irgend einen gesangskundigen Kollegen *erteilen lassen müssen,* was meines Wissens letztes Jahr an zwei Orten wirklich vorkam.

Tagebücher finde ich auch noch lange nicht in allen Schulen. Ich hoffe, dass auch die ältern Lehrer künftiges Jahr sich an die Führung solcher wagen werden. (Vorderrhein Glenner.)

Die Leistungen blieben sich so ungefähr gleich wie früher. Es fehlt uns zu gleichmässigerer Arbeit noch ein richtiger Lehrplan. Der von mir grösstenteils ausgearbeitete scheiterte wegen der Wahl des Gesinnungsstoffes für die ersten zwei Schuljahre.

Das Hauptbestreben so mancher Lehrer geht heutzutage dahin, in kürzester Zeit recht viel Stoff zu behandeln und scheinbar recht ferne Ziele zu erreichen, was unbedingt vom Übel ist. Der in unsern Schulbüchern gebotene Unterrichtsstoff wird meist von A bis Z im Sturmschritt durchlaufen, auswendig gelernt und etwa nach stets gleicher Schablone mündlich oder schriftlich reproduziert. Dann klagt man über Mangel an Lehrstoff und greift zu andern, für die betreffende Stufe oft unpassenden Lehrbüchern und setzt das frühere Exercitium fort. Zu grösserer Bequemlichkeit der Schüler hat meist der Lehrer das Wort; er fragt und antwortet selbst bis auf die letzte Silbe; die Kinder dagegen sitzen meistens gedankenlos da und fügen dem Selbstgespräch des Lehrers — wo es sich nicht um blosse Wiedergabe des Auswendiggelernten handelt — je nach Umständen ein „*Ja*“ oder „*Nein*“ oder auch das letzte Wort des Satzes bei. Wie viel dabei für Herz und Verstand, für selbständiges Denken und Handeln der Schüler gewonnen wird, zeigt sich schon bei den Prüfungen, wenn es einem Inspektor unglücklicherweise einfällt, eine einfache schriftliche Arbeit, eine Rechnung aufzugeben, die nicht bereits mehrmals gemacht wurde, oder gar einige Seitenfragen zu stellen, und noch besser zeigt es sich später, wenn ein der Schule entwachsener Junge nicht im stande ist, über die einfachsten Sachen aus dem praktischen Leben eine richtige Antwort zu geben oder einen ordentlichen Brief zu schreiben. Was nützt das Aufzählen einiger Inseln im weiten Ozean, einiger Städte in China nach Bevölkerungszahl, das Hersagen einiger Abschnitte aus der Geschichte Englands etc., wenn man nicht einmal die Hauptorte unserer schweizerischen Kantone, Gewerbe und Industrie in denselben, unsere Geschichte und Verfassung, ja kaum die Landesprodukte und deren Verwertung kennt? Und doch, das Hersagen recht viel mechanisch auswendig gelernten Zeugs, vieler fremdklingenden Namen, und dass Anfänger schon in zwei oder drei Monaten irgendwie lesen und wie am Schnürchen bis auf 100 auf- und abzählen können, das imponiert den meisten Lehrern, Eltern und Schulräten, die Leistungen sind ausgezeichnet, und die Drillerei ist damit sanktioniert.

Aber nicht alle Kinder können mit den intelligentesten Rennern Schritt halten, viele — und namentlich ärmere — bleiben zurück. Diese werden dann als von Haus aus dumm, faul und eigensinnig behandelt, da ja schon die häusliche Erziehung und

Nachhülfe eine ungenügende ist. So wird leider noch oft über recht intelligente Kinder und deren arme Eltern geurteilt. Selbst in Lehrerkonferenzen suchte man schon die allbekannte Gedankenarmut und Unbehülflichkeit in der Schule dem Mangel an Intelligenz, der angeborenen Flüchtigkeit und Faulheit der Kinder, sowie der mangelhaften häuslichen Erziehung unterzuschieben und so die eigene Unfähigkeit im Unterrichten und die Bequemlichkeit der Lehrer zu bemänteln. Ist das ein Unterricht im Sinne Pestalozzis und Zillers?

Diese allgemeinen Bemerkungen gelten wohl nicht nur für manche Schulen hiesigen Bezirkes, sondern auch für viele andere im ganzen Kanton. Damit sei jedoch nicht gesagt, dass wir hier nicht auch manche sehr tüchtige Lehrer haben, die den natürlichen Entwicklungsgang des kindlichen Geistes kennen, ihren Unterricht darnach einrichten, die Liebe für Selbstanstrengung der Schüler wecken und pflegen und dabei auf ungekünsteltem Wege und ohne Strafen die besten Resultate erzielen.

Möchten alle Lehrer und Schulräte bald zur Einsicht kommen, dass nicht nur der blosse Schein nach vielem Wissen, nicht die äussere Form der Schuldisziplin den Wert einer Schule ausmachen, sondern ernsthafte und doch liebevolle Behandlung der Schüler und dabei ein gründlicher Unterricht.

(Maloja.)

Wir haben im vorjährigen Amtsbericht unserm lebhaften Bedauern darüber Ausdruck gegeben, dass in den meisten Oberschulen und zum Teil auch in den Mittelschulen bei dem lebhaften Bestreben, die Schüler im Deutschen recht weit zu bringen, die Muttersprache allzusehr vernachlässigt werde. Wir wiederholen dies; denn die Folgen davon sind ungünstiger Art. Trotz allem Fleiss und den übrigens sehr löblichen Anstrengungen, die in dieser Richtung gemacht werden, zeigt es sich, dass nur die fähigsten Schüler bis zum Austritt aus der Schule im 15. Altersjahr befähigt werden, sich mit einiger Sicherheit in der deutschen Sprache zu bewegen. Wohl aber tritt die wenig erbauliche Erscheinung zu Tage, dass weitaus die Mehrzahl derselben auch in ihrer Muttersprache sowohl im mündlichen, als auch hauptsächlich im schriftlichen Ausdruck sehr unbeholfen sind, was von den meisten Schulräten, Schulfreunden und Eltern erkannt, beklagt und bedauert wird.

Auf der letzten, auch von vielen Schulfreunden besuchten Bezirkskonferenz in Schuls, welche am 17. und 18. Februar d. J. dort tagte, wurde bei Behandlung des Themas: „Der Sprachunterricht in romanischen Schulen“, worüber Herr Lehrer O. Morell von Guarda eine treffliche, von vieler Erfahrung und Sachkenntnis zeugende Arbeit lieferte, obige Ansicht von verschiedenen Seiten lebhaft verfochten und begründet, und es erging der Ruf nach etwelcher Entlastung des Unterrichts in der deutschen Sprache und besserer Berücksichtigung des Romanischen.

Es wurde lebhaft die Ansicht verfochten, es müsse das Kind eine gewisse Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck in seiner Muttersprache erlangt haben, bevor mit dem Unterricht in einer fremden Sprache, also mit dem Deutschen, begonnen werden könne. Der Beginn dieses Unterrichts wurde auf das V. Schuljahr festgesetzt. Zugleich wurde der Wunsch laut, es möchten dabei die beiden Sprachen möglichst parallel behandelt werden, resp. es möchte die romanische Sprache auch in den obern Klassen möglichst berücksichtigt und gepflegt werden. Diese Ansichten und Wünsche sind ohne Zweifel vollkommen begründet und haben ihre volle Berechtigung. Allein es fragt sich doch, ob man nicht angesichts derselben und der gesteigerten Anforderungen an die Volksschule überhaupt daran denken sollte, mehr Zeit zur Lösung der Aufgaben, zur Erreichung des vorgesteckten Ziels zu beschaffen, sei es.

1. durch die Ausdehnung der Schulpflicht auf das 16. Jahr

oder

2. durch Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule

oder

3. wenigstens dadurch, dass man für den ganzen Kanton den Besuch der Repetierschulen (Abendschulen) bis zum erfüllten 17. Jahr obligatorisch erklärt, resp. dass die obligatorische Repetierschule eingeführt würde.

(Inn und Münsterthal.)

Der Bericht des *Bezirks Bernina* behandelt weitläufig die schlimmen Schulverhältnisse in den beiden politischen Gemeinden Poschiavo und Brusio und sagt unter anderm: La questione che maggiormente farve ne due Comuni di Poschiavo e Brusio si è quella della sistemazione delle scuole nel senso politico amministrativo. Il campanilismo, o altrimenti la questione di scranna, vegetano sempre ancora rigigliosi fra i nostri magnati.

Già nel 1880 la Costituzione Cantonale, uniformandosi a quella federale, conferiva ai Comuni il mandato di provedere all' azienda scolastica comunale. È da quell' epoca appunto che i due Comuni fanno sforzi per mettersi al governo delle scuole, ma invano. Ogni loro sforzo vien reso frustaneo dalla gelosia delle Corporazioni e delle Frazioni. Si vorrebbe bensì che il Comune provvedesse i mezzi pecuniari a mantenere le scuole, ma poi non si vuol riconoscerə al Comune alcuna autorità di commandare, di dirigere e di sorvegliare.

Parecchi progetti di regolamento scolastico comunale furono elaborati e presentati al popolo per l' accettazione, ma tutti vennero rigettati. Nel 1889 si stabilì un provvisorio che vige ancora, ma desso è insufficiente, perchè non prevede certe necessità che sempre incalzano, e non facoltizza il Consiglio scolastico a tutte quelle operazioni che occorrerebbero per l'incremento della scuola. Un tentativo di passare dal provvisorio allo stabile, fatto nel ultimo Marzo fallì intieramente.

In vista di ciò il Consiglio scolastico che anch' esso era infunzione solo provvisoriamente, prese la sua definitiva demissione. Fu indi vano il tentativo provato di comporre un altro Consiglio scolastico, perchè tutti coloro che si cercò di nominare, risposero che di fronte ad un simile stato di cose, non si sentivano menomamente lusingati ad accettare, ed unanimi rifiutarono.

Per gli esami finali si era quindi senza Consiglio scolastico e si provvide alla meglio con qualche delegazione, ma del resto ecco un Comune acefalo, ecco 19 scuole, 19 maestri senza direzione e senza sorveglianza!

A Brusio le circonstanze a questo riguardo non stanno meglio ecc. ecc.

(Bernina.)

Colla stampa di un libro di lettura si aveva sperato, ed a ragione, di introdurre nelle scuole italiane quella uniformità di libri di testo che da molti anni era desiderato e che tanto è indicato per la giusta classificazione delle scuole stesse.

L' apparizione del „*Novellino*“ peró non appagò punto questo desiderio, imperocchè, ad eccezione di due Comuni, Grono e Roveredo, in nessuna scuola dei Comuni componenti il Distretto si volle introdurre, anzi, da alcune scuole venne bandito, dopo che il rispettivo docente lo avava introdotto. È da deplorarsi davvero un

simile avvenimento, imperocchè in realtà il Novellino benissimo si adatta come libro di testo per le classi cui è destinato.

Con ciò non sia però detto, che questo libro sia sotto ogni rapporto perfetto, chè anzi per diverse magagne si contraddistingue, specie in materia linguistica. Tanto è ciò vero, che mentre gli avversari del Novellino lo additavano come un ammasso di barbarismi e di sgrammaticature, chi lo difendeva, vi trovava una quantità eccessiva di termini da noi sconosciuti tolti da favole e leggende dell' Italia meridionale e centrale.

Ad avviso di chi scrive il Novellino pecca per la ricercatezza dirò del suo dire, che poco si adatta alle nostre abitudini e che troppo si scosta dalla terminologia usitata nelle scuole nostre, del limitrofo Ticino e della Lombardia. Saranno italiani certi termini, non si impugna, ma spesse volte si deve ricorrere al Dizionario per conoscere il significato. Pei bambini certo non sarà facile nè dilettevole la lettura di un simil libro, malgrado il maestro faccia precedere alla lettura il racconto dei singoli pezzi e la spiegazione delle parole.

Da lodarsi invece è la distribuzione della materia. I bambini dimostrano grande attenzione ed interesse, principalmente riproducendo il contenuto del pezzo di lettura ed applicandovi la morale. I risultati ottenuti principalmente nelle scuole di Grono furono superiori ad ogni aspettitativa ecc. ecc.

(Moësa.)

C. Realschulen.

Die Berichte aus den Bezirken Plessur-Albula, Ober- und Unterlandquart, Hinterrhein-Im Boden, Vorderrhein und Glenner sprechen über die Leistungen aller Realschulen die vollständige Zufriedenheit aus.

D. Abendschulen.

Weniger einstimmig lauten die Berichte in Bezug auf die Abendfortbildungsschulen. Herr Kollega Schmid — Ober- und Unterlandquart — findet sie dieses Jahr im Vergleich zum letzten Jahre doch etwas besser. Herr Kollega Lorez — Hinterrhein-Im Boden — will über dieselben gar nicht mehr reden, macht aber doch die sehr bedeutsame Bemerkung: „*Manche dieser Schulen ver-*

raten aber auch gar zu sehr, dass die Staatssubvention Haupt- und der Unterricht nur Nebensache ist, als dass man stillschweigend darüber hinweggehen könnte.“ Herr Kollega Sonder — Plessur-Albula — spürt den Ursachen nach, welche dem Aufblühen der Abendfortbildungsschulen hindernd in den Weg treten, und findet verschiedene *„Man meint“*. Das Haupthindernis glaubt er in der Abneigung der Jugend gegen dieses Institut gefunden zu haben. Als wirksamstes Mittel, um der Abendschule die Wege zu ebnen, schlägt er ein kantonales Obligatorium, eine obligatorische Repetierschule von der vollendeten Primarschule bis zum 18. oder 20. Jahre vor.

Auch im Kreise Inn-Münsterthal wollen die Repetier- und Abendschulen nicht recht Fuss fassen, wenigstens nicht so allgemein, wie es bei einer sonst fortschrittlich und schulfreundlich gesinnten Bevölkerung zu erwarten stünde und wünschenswert wäre, was lebhaft zu bedauern ist. Immerhin hat sich die Zahl derselben um eine vermehrt und ist durch die neu gegründete Abendschule in Süs von 6 auf 7 gestiegen.

Ich habe mich vollkommen überzeugt, wie dringend notwendig und wünschenswert eine Wiederholung und Vervollständigung des in der Schule Gelernten ist, und dass die Abendschule, gut geleitet und sorgfältig gepflegt, recht erfreuliche Resultate erzielen und als eine durchaus passende Einrichtung betrachtet werden kann zur Vervollständigung der Volksschulbildung, zumal für ein Land, wo die obligatorische Sekundarschule nicht oder doch schwer erreichbar ist.

Und wie sieht es im Oberland aus? Ich kann nicht sagen, dass dort alle Abendschulen so seien, wie sie sein sollten. Doch, eins darf ich sagen, die Lehrer trifft keine Schuld. Wenn der sträfliche Leichtsinn der Jungen, vielleicht auch mancher Alten, sie ihren Vorteil nicht wahrnehmen lässt, so mögen sie in einigen Jahren, wenn's zu spät ist, ihre Dummheit bereuen!

Einem kantonalen Obligatorium kann ich beipflichten, doch einzig unter der Bedingung, dass die Schule am Tage gehalten wird.

E. Handfertigkeitsschulen oder Knaben-Arbeitsschulen.

Die zwei bestehenden Knaben-Arbeitsschulen erfreuten sich auch im abgelaufenen Schulkurs recht guten Gedeihens, namentlich diejenige von Sent, die aus 2 Kursen mit 20 Teilnehmern besteht,

unter der Leitung des Reallehrers Barblan. Wöchentliche Unterrichtsstunden 3 — 4 am Donnerstag Nachmittag. Das Schulgeld beträgt 4 Fr. Der Schulrat unterstützt die Schule mit 40 Franken zur Anschaffung von Werkzeugen und sonstigen Materialien. Die dortige gemeinnützige Gesellschaft trägt 20 Fr. dazu bei.

Man will in Sent mit diesem neuen Unterrichtszweige sehr gute Erfahrungen gemacht haben. Die Arbeit ist den Schülern lieb und eine Erholung, weckt bei ihnen die Lust zum Schaffen, übt Auge und Hand und hält die Knaben davon ab, in den Gassen herumzuschlendern, da auch während der Ferien die meisten Teilnehmer sich damit beschäftigen, was bei andern Schulfächern höchst selten vorkommt.

Auch die Handfertigkeitsschule in St. Maria, im vorigen Jahre gegründet, von Lehrer Lorez geleitet und von Herrn Pfr. Guidon bestens unterstüzt, weist hübsche Anfänge auf.

Diese löblichen Bestrebungen sind einer Aufmunterung und Unterstützung von seiten des Kantons würdig.

(Inn und Münsterthal.)

F. Arbeitsschulen.

Die Handarbeitsschulen werden nur in zwei oder drei Berichten berührt. Es scheint, dass sie sich überall gut eingelebt haben und im allgemeinen segensvoll wirken.

G. Konferenzwesen.

Das Konferenzwesen gestaltete sich auch im verflossenen Winter allenthalben sehr lebhaft. Es wurde, wie berichtet wird, sehr fleissig gearbeitet.

In Ilanz hielten die dortigen Stadtlehrer gemeinsam mit dem Tit. Schulrate vier Spezialkonferenzen ab, zu denen auch Eltern und Schulfreunde eingeladen wurden. Solche Kränzchen wären überall da, wo mehrere Lehrer in einer Gemeinde sind, sehr anzuempfehlen.